

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1926)

Heft: 261

Artikel: Aus dem Leben der Schweizer-Kolonie in Hinterindien

Autor: Herzig, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-690468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DEM LEBEN DER SCHWEIZER-KOLONIE IN HINTERINDIEN.

Singapore, Anfang Juli 1926.

Ans Vaterland ans teure...

Es kommt wohl nicht von ungefähr, wenn die im Mittelosten lebenden Schweizer zu den Stillen im Lande gezählt werden. Sie machen sich im heimischen Blätterwald auch gar selten bemerkbar. Ob diese Bescheidenheit aber auch angebracht sei? Mir will das nicht scheinen. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, dass unser Kolonieleben weitere Kreise interessieren dürfte. So will ich denn gerne die Mühe auf mich nehmen, denen zu Hause etwas über das mutige Trüppchen auf der südöstlichen Halbkugel zu erzählen.

Mit Hinterindien weiss man, geographisch gesehen, in der Heimat gewöhnlich nicht viel anzufangen. Es ist freilich ein schönes Stück Erde. Reicht es doch von Birma bis nach der ehemals so berüchtigten Piratenecke Tonkins hinauf. Welch herrliches Diadem aber: Britisch Malaya, Siam und Indo-China, 3 ist wirklich die Zahl aller guten Dinge. Gar zu gerne möchte ich auch den malayischen Archipel und Britisch Nord-Borneo in dieser Perlenkette gliessen sehen. Hoch über uns leuchten Zaubsterne auf. Und tauchen die verschwenderisch bedachte Uebergangsstätte indisch-chinesischer Kultur in magischen Glanz. Siam darf die Ehre beanspruchen, das Vaterherbe am treuesten verwaltet zu haben. Dafür kann es die Bangkok'sche Tempelherrlichkeit jederzeit zum Kronzeugen auffordern. Lässt man seinen Blick auf den wohlgepflegten malayischen und indo-chinesischen Kolonialreichen ruhen, so könnte man die in uralten Zeiten bestandene Selbstherrlichkeit Ostasiens verloren gegangen wähnen. Diese Betrachtung würde je nach der wirtschaftlichen oder kulturellen Einstellung des Kritikers in Genugtuung ausmünden, vielleicht aber auch ein leises Bedauern hervorrufen. Aber schon wirft ein bedeutungsvoller Uebergang seine Schatten auf spekulativen Berechnungen. Immerhin, ist es nicht ein Privilegium für uns Schweizer, an der Kultivierung des reichsgesegneten hinterindischen Erdbreiches mitbeteiligt zu sein? Gewiss.

Damit ist der Rahmen, in welchem sich unser Schaffen bewegt, einigermassen abgegrenzt. Die konsularischen Unterlagen lassen darauf schliessen, dass unser Häufchen im skizzierten Einzugsgebiet wohl an die 200 ausmacht. Kind und Kegel miteingerechnet. Britisch Malaya bestreitet mit ca. 100 Landsleuten entschieden den Löwenanteil, wie es sich auch sonst wohl in der Führerrolle gefällt. Folgt die gewaltige französische Kolonialdomäne Indo-China mit 50-60 Stammgenossen. Selbst Siam vermag mit einem Zug von 30-40 Mann aufzurücken, die sich allerdings eng an die Hauptstadt schmiegen. Der mit den örtlichen Verhältnisse vertraute Beobachter weiss zur Genüge, dass wenn die Lebensbedingungen unserer Landsleute in Hinterindien einander auch ähnlich, von Ort zu Ort und Land zu Land doch wesentliche Unterschiede bestehen. Famose Gelegenheit zu ethnographischen Studien.

Einer der fesselndsten Plätze ist unzweifelhaft Singapore, mit seinen 70-75 Eidgenossen geradezu die Kraftquelle der in Hinterindien zerstreut lebenden Schweizerkompanie bildend. Als grösste Kolonie beansprucht es selbstverständlich den Sitz des Konsulates. Es hält allerdings schwer zu sagen, ob es auf seinen Schweizerclub nicht ebenso stolz ist. Wenn immer ein Glücklicher vor dem Heimatturme steht, muss er uns wohl oder übel die Ehre eines Besuchlein antun. Singapore liegt auch gar zentral. Nicht umsonst der Lärm um die Flottenbasis. Man kann zwar nicht von einem Zwange reden. Es ist in der Tat eher ein Bedürfen, das sich geltend macht. Ein machtvolles Sehnen nach warm pulsierender Kameradschaft, gepaart mit unbändiger Heimkehrfreude. Sicher über das mondäne Zentrum mit seinen Bequemlichkeiten und reichausgestatteten Magazinen allein eine unüberstehliche Anziehungskraft aus, die ihre Wirkung auf unwald- oder minenmüde Leute nie verfehlt. Dass man nicht unter Apothekerpreisen zur Sache kommt, wissen die altklugen Weltbummler längst. Und wer bildet die Kehrseite der Medaille? Die optimistischen jungen Assistenten (Kaufleute), die meinen sich an Singapore nicht genug tun zu können. Doch wartet nur, "Unglückliche," der Ernst des Lebens wird auch Euch anpacken. Denn hier kriegt wirklich jedermann etwas ab. Zwar auch ein Zeichen, dass was läuft.

Die soziale Lage unserer Kolonie entspricht, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den besten Erwartungen. Es geziemt sich, zunächst einiger Firmen zu gedenken, die ganz erheblich dazu beigetragen haben, unserem Lande Ehre einzubringen. Diethelm & Co. Ltd. vertritt seit Jahrzehnten den Import, während Jäger & Co. und neuestens Volkart Bros. eine prominente Stellung auf dem Produktenmarkte der Straits einnehmen. Wenn schliesslich auch nur eine Handvoll Schweizer Handelshäuser in Singapore zu finden sind, so liefern sie doch je und je den zum Aufbau der Kolonie unentbehrlichen Grundstoff. Das verdient, von uns in dankbarer Erinnerung gehalten zu werden. Ein Häufchen Landsleute nimmt führende Positionen in angesehenen fremden Firmen ein. Architekten und Ingenieure befestigen in geschickter Weise den Ruf schweizerischer Baukunst. Eigentliche Wissenschaftler in unserer Mitte zu

wissen, ist uns leider nicht vergönnt. Den unver sieglichen Lebenssaft bringt unbestritten das junge Element hervor, meist durch angehende Assistenten unserer Firmen vertreten. Der kommerziellen Bedeutung des Platzes entsprechend, schwingen die geschäftsbesessenen Jünger Merkuris weit obenaus. Vielleicht ist die Frage berechtigt, ob eine bunte Berufsmischung den geistigen Kolonie-Interessen nicht förderlicher wäre, ohne dem Kaufmannsstand seine Vormachstellung im geringsten streitig machen zu wollen.

Ein Kleeball Landskraft hat sich auf der in Europa wenig bekannten Insel Penang in den Nord mark des Landes sesshaft gemacht. Würden nicht gleichlaufende geschäftliche Interessen den nötigen Kitt bilden, so müsste uns um seine Lebensbejahrung fast etwas bange sein. Das historisch berühmte Malacca ist z. Zt. ohne schweizerischen Ableger. Selbst auf der Halbinsel, einer Gummikultur- und Zinnfundstätte par excellence, sind die Landeskinder dünn gesät. Im Gegensatz zu Niederl. Indien bleiben uns die Eingangstore zur Kautschukproduktion so gut wie verschlossen. Erheblich mehr Chancen bieten die Zinnminnen, von denen sich eine teilweise in schweizerischen Händen befindet. Schweizer Kapital hat sich ferner an einer französischen Zinn ausbeutung beteiligt. Gegen 10 Eidgenossen nehmen als Techniker, Elektriker oder Monteure aktiven Anteil an der Zinnförderung. Ihr Standort verteilte sich über das reiche Fundgebiet Perak-Selangor an der Westküste. Ungünstig ist ihre Situation absolut nicht. Die Verhältnisse verlangen aber Leute, die sich willig in die Busch- und Minen "Annehmlichkeiten" fügen. Unso fester erwiesst sich das Band nationaler und beruflicher Zusammengehörigkeit, das sie umschlingt. Im ganzen genommen tapfere Vorposten schweizerischer Auslands pionierarbeit. Der Sonderheit halber möchte ich auch jenen Ingenieur erwähnen, der unweit Kuala Lumpur, der überaus kunstvoll gebauten Hauptstadt der federierten malayischen Staaten an der Spitze einer englischen Zündholzfabrik steht. Kelantan und Trengganu an der Ostküste, einst unter siamesischer Oberherrschaft stehend, vermochten bis jetzt keine Schweizer anzulocken. Wieviel Spatenarbeit wartet dort noch kolonialstatisches Genie! Johore am Südzipfel, gewährt einer einzigen Schweizerfamilie Gastrecht. Von dort aus nach Singapore ist es nur ein Schritt, und doch überspannt er das strategisch unabsehbar wichtige Gebiet der Flottenbasis, mutmassungsweise eine Stätte schwerwiegender Zukunftsereignisse.

Noch ist mein "Tourchen" unvollendet. Wäre es nicht unverzüglich, der wackern 5 Schweizergeologen in Sarawak (Borneo) zu vergessen, die im Dienste der Oilfields Ltd. unablässig nach Petroleum bohren? Sie machen wohl ein schönes Geld im Solde englischer Ölinteressen und doch müsste ich mich zweimal besinnen, bevor ich das kosmopolitische Singapore mit dem kulturmässigen, naturwissenschaftlich aber überreichen mineralischen Fundland, dem Dschungel Sarawaks, vertauschen möchte. Rajahmat Sarawak, Sultanat Brunei oder englische Kronkolonie Britisch Nord Borneo, hat praktisch wenig zu sagen. Ihr Standort Miri gilt schon als angehendes "Kaff" für unsere Begriffe, wie entsagungsreich wird sich der erst der ständige Aufenthalt im Urwald erweisen! Aber die Basler Geologen machen unserem Lande keine Schande; sie sind ebenso wenig auf den Kopf gefallen wie ihre englischen Kollegen, denen sie tapfer die Stange halten. Statt Trübsal zu blasen im undurchdringlichen Waldesdickicht, nehmen sie ihre, "bessern" Hälfte auf die "Bohreisen" mit (ich beneide sie geradezu) und vertreiben sich die Freizeit mit Photographieren, Radio- und Gramphonkonzerten, für welche die Dyaks (Eingeborene) eine schwärmerische Begeisterung aufbringen. Eine heimkehrende Geologenfrau, die kürzlich dort einem Kinde das Leben gab, sagte mir wichtig, wieviel malayische Dialekte sie nun schon los habe. In Singapore müssen wir uns mit blösser malaysischer Konversation begnügen.. Aber eben, die Umstände. Proportionell zur Zahl der Schlangen, Tiger und Krokodile, die ihnen in die Quere kommen mögen jahraus jahrein, erweist sich ihr persönliches Zusammengehörigkeitsgefühl. Wo auch die Arbeit sie hinführen mag, bin ich doch gewiss dass dort unser Nationaltag mit einer Weihe gefeiert wird, die zuhause ihresgleichen sucht. Sie geben uns ein leuchtendes Beispiel.

Fünf Tage Stahlrosse oder Wandern auf dem Meeresrücken, je nach Wahl, bringt uns in Kontakt mit der numerisch kleineren, geistig aber recht regsamem Schweizerkolonie Bangkok. Was bedeutet dem Eingeweihten doch schon dieser Name allein! Mit höchstgespannten Erwartungen nähert sich der Fremde der geheimnisvollen Stadt. Wehmütig der Abschied vom Meer, zielsicher aber die Fahrt flussaufwärts. In weiter Ferne heben sich nadelspitze Türme vom Horizonte ab. Himmelanstrebend ihr Anblick. Mit der Zeit zeigt sich die Buddhatempeln wimmelnde Stadt in ihren Umrissen. Könnte man sich eine vorteilhaftere Ergänzung des ungeheuren Kunstrichtes als durch die buntstreichigen, abwechselungsvollen Dschunkhauen auf dem Menam, dem Nile Siamas, denken? Und welch blendender Glanz erstrahlt erst von den verschwenderisch ausgestatteten Königspalästen! Selbst der nüchternste Europäer empfängt tiefe Eindrücke von diesem einzigartigen Kunstmekka oder Rom des Buddhismus. Es will mich eine grosse Ehre für die Heimat bedenken, dass schwei-

zerische Kunst und Wissenschaft dem noch nicht an europäischer Zivilisation erkrankten Königreich auch etwas zu sagen haben. Ein Winterthurer Künstler ist mit dem schmeichelhaften Auftrage bedacht worden, Werbeplakate für die siamesischen Staatsbahnen zu entwerfen. Das Produkt seines Kunstsinnes hat kurz vor der Abfahrt in Zürich s. Zt. wie eine Zauberacht auf meinen Drang nach orientalischem Künstlerleben gewirkt. Vorläufig möchte ich nur verraten, dass unser Landmann öfters Hofaufträge zufallen. Einer der Unseren geniesst nehezu den Ruf eines königlichen Bauräts. Für wieviele architektonische Projekte kann er nicht die geistige Urheberschaft beanspruchen! *Persona grata* bei den Phas (Prinzen), spielt er mit seiner Gemahlin auch gesellschaftlich ein hervortretende Rolle. Endlich wirkt ein schweizerischer Fachman als Berater im Royal Irrigation Department, dem Sammelpunkt exekutorischer Gewalt des für den Reisbau—the Haupternährungsquelle des Landes—unentbehrlichen Bewässerungssystems.

Die praktische Führung beansprucht wiederum die rührige schweizerische Handelswelt. Wie man es nicht anders erwarten kann, bilden sie in diesem ehemaligen Kapitulationsstaat einen wichtigen Kurrenzfaktor. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf Import, Export und Bergbau. Der periodisch erforderliche Nachwuchs wird natürlich von zuhause bezogen. Bedeutend weniger geruhig gestaltet sich das Leben im Innern des ausgedehnten, teilweise noch recht unwegsamen Staates. Und doch besitzt auch im hohen Norden eine Schweizerfamilie Gastrecht. Man kann bloss mit einem Gefühl warmer Sympathie von unseren Stammesgenossen in Siam scheiden. Durch den früheren Brauch, dass der Kolonie-Benjamin am 1. August eine vaterländische Rede vor einem kritischen Auditorium zu halten hatte, gewinnt ihr Ansehen noch.

Wenn als Frucht einer friedlichen Entwicklung einmal die Bahnverbindung mit Pnom-Fenh (Cambodia) hergestellt ist, so wird die fast europäisch anmutende Hauptstadt dieses Reiches, zu neuem Leben erstehen. Hoffentlich ist Saigon bis dann in 8 Tagen Bahnfahrt von Singapore aus zu erreichen. Schon heute spielt es für die Schweiz eine so wichtige Rolle, dass die Schaffung eines Konsulates nicht mehr zu umgehen war. Aehnlich wie Bangkok an einer Flussmündung gelegen, beherbergt die ausgesprochene Handelsmetropole Indo-Chinas eine Schweizerkolonie von über 30 Köpfen. Die Anfänge gehen auch hier auf 3 Schweizerfirmen zurück, die sich trotz ausgeprägten nationalistischen Strömungen fortwährend des besten Ansehens erfreuen. An mehreren kaufmännischen Angestellten ist diese Bewegung nicht spurlos vorbeigegangen; aber schweizerische Gründlichkeit in der Arbeitsweise behauptet sich beharrlich. Der Zusammenhang unter den dortigen Landsleuten was bis jetzt ziemlich lose. Man dürfte direkt wünschen, dass Saigon nächstens die Geburt eines Schweizervereins in die Welt hinausposaunen könnte. An Gevattern würde es sicherlich nicht fehlen. Trotz des ungewissen Klimas betätigten sich schweizerische Unternehmungslust auch im Nordwinkel, dem Tonkin. Der langen Küste nach und im Süden des als stumme Zeugen einer kulturell ungeahnt hochstehenden Vergangenheit—an Ruinenvollen Landes dürfte manch ein Landsmann im Dienste von Handel, Plantagen und Bergbau stehen. Sie hat es wohl nicht leicht, die Schweizerkolonie in Indo-China, sich immer nach Wunsch zu beobachten. Und doch — wer wollte sie unter uns "Hinterindianer" missen als Dritte im Bunde? "Three hearty cheers" auf ihr Wohlergehen!

Mittlerweile ist das von Schweizerart und Arbeit durchwirkte Relief seiner Vollendung entgegengegangen. Ursprünglich sollte sich der gesellschaftlich schattige Gesichtsausdruck unserer Gemeinschaft darin spiegeln. Man würde dieses Kapitel am besten mit "Schweizerklub Singapore" überschreiben, der friedvollen Heimstätte der Singaporianer. Doch darüber lasset uns, liebe Freunde, ein andermal plaudern. In aller Bescheidenheit müssen wir wohl zugeben, dass wir im grossen Haufen europäischer Kolonialer in Hinterindien verschwinden. Und doch dürfen wir Anspruch darauf erheben, ernst genommen zu werden und wäre dies auch nur um der berühmten Schweizeruhren willen, ohne die nicht einmal der ungebildete Native auskommen will. Wenn am 1. August die liebe Konsulatfahne in der frischen Seeluft flattert, so wollen wir dieser Tatsache in vollem Umfange eingedenkt sein. Im reinen Feuer des Patriotismus geläuterte Flammen schlagen Dir, oh Heimat, zum Festtagsgruss entgegen. Eines aber vergiss nicht: "Hege und pflege Deine Kinder, auf dass sie wohl gedeihen in fremder Erde." A. HERZIG.

VACANCIES IN SWITZERLAND.

At the request of the Federal Labour Office (Eidgen. Arbeitsamt, 8, Bundesgasse, Bern) we are publishing, at regular intervals, lists of special vacancies in Switzerland for which suitable candidates are not available at home. Whilst it is intended to fill these vacancies, whenever possible, with Swiss from abroad, applications are considered from foreigners possessing the necessary qualifications. Offers, stating date of publication and reference number, should be addressed to the Swiss Consulate in whose district the applicant